

Analyse zu den Stadtpräsidiumswahlen vom kommenden Sonntag

Das grosse Rätseln: Wer macht das Rennen?

Die Frage hat sich geändert: «Wen wählst du?», lautete sie noch vor dem ersten Wahlgang. Nun: «Wer denkst du, wird gewählt?» Denn im persönlichen Umfeld ist längst geklärt, wer Stefanie Ingold (SP) und wer Markus Schüpbach (FDP) favorisiert. Wer sich einmal festgelegt hat, bleibt seiner Favoritin oder seinem Favoriten meist treu.

Was auch daran liegt, dass keiner der beiden Kandidierenden sich einen groben Schnitzer lieferte. Und dass die Verlängerung des Wahlkampfes zwar die Positionen von Markus Schüpbach und Stefanie Ingold schärfte, aber nichts grundlegend Neues hervorbrachte. Auch wenn man Stefanie Ingold an einem Quartierfest beim Tischtennispielen und Markus Schüpbach

auf Instagram beim Gitarrespielen zuschauen konnte.

Und so handelt der Solothurner Small Talk derzeit vor allem von der Frage, wer der beiden das Rennen machen wird. Voraussagen sind schwierig. Eine einzige kann man machen, die man als einermassen sicher erachten kann: Es wird knapp. Im ersten Wahlgang holte Stefanie Ingold 3373 Stimmen, Markus Schüpbach 3326. Die Differenz: lediglich 47 Stimmen. Unwahrscheinlich, dass dies nun im zweiten Wahlgang plötzlich anders sein wird, es eine hochüberlegene Siegerin oder einen glasklaren Sieger geben wird. Dies zeigt auch der Blick in die Nachbargemeinde Oberdorf, wo sich im vergangenen Jahr ein regelrechter Wahlkrimi abspielte.

Fünf Stimmen trennten die beiden Kandidierenden für das Gemeindepräsidium im ersten Wahlgang. Hauchdünn vorne lag Marc Spirig. Dieser konnte auch den zweiten Wahlgang für sich entscheiden, gar mit einer etwas grösseren Differenz als im ersten Wahlgang. Mit 10 Stimmen mehr als sein Kontrahent Ueli Kölliker. «Das



Stefanie Ingold will für die SP ins Stadtpräsidium. Bild: zvg

war wie ein Hitchcock-Finale», sagte der Sieger. Wer könnte im Hitchcock-Finale in Solothurn die Nase vorne haben?

Wer auf Stefanie Ingold tippt, verweist auf den Vorsprung im ersten Wahlgang. Eine Erklärung von Stefanie Ingold eher ein Zufallsprodukt ist, das schnell kippen kann.



Markus Schüpbach soll die FDP im Stadtpräsidium halten. Bild: mls

Kreise mobilisiert hätten. Damals wurde etwa über das CO₂-Gesetz abgestimmt. Ob dies nun mit der Vorlage «Ehe für alle» und der 99%-Initiative viel anders ist? Jedoch ist es sicher so, dass der Vorsprung von Stefanie Ingold eher ein Zufallsprodukt ist, das schnell kippen kann.

Wer auf Markus Schüpbach tippt, kommt auf Solothurn als FDP-Stadt zu sprechen. «Weisst du», heisst es dann etwa, «wenn es darauf ankommt, wählt die Stadt Solothurn liberal. S'isch immer so gsi.» Doch trotz aller Liebe zum Solothurner Lied. Irgend einmal könnte es anders sein. Wobei dies bei der FDP immer wieder prognostiziert wurde und es noch nicht so weit gekommen ist. Und so lockt die FDP im Wahlkampf mit dem

Bewährten, während die SP den frischen Wind verspricht.

Fest steht, wen immer man favorisiert, es könnte tatsächlich sein, dass eine einzelne Stimme, oder zumindest ganz wenige, den Unterschied ausmachen. Dafür müssen wir gar nicht nach Oberdorf blicken. Im Februar 2019 machten 9 Stimmen den Unterschied. Ihnen ist es zu verdanken, oder sie sind schuld, dass Solothurn noch eine Gemeindeversammlung hat.



Fabio Vonarburg fabio.vonarburg@chmedia.ch

Das etwas andere «Wetten, dass ...»

Langendorf Die Fernsehsendung gibt es nicht mehr, dennoch hiess es am Sonntag in Langendorf: «Wetten, dass...». Dies im Zusammenhang mit der Reihe «Die anderen Gottesdienste», die dieses Jahr anlässlich des Jubiläums 50 Jahre Ökumenisches Kirchenzentrum in Langendorf durchgeführt werden. Es handelt sich um Gottesdienste, die sich vom klassischen Ablauf etwas lösen.

Am vergangenen Sonntag stand der Chorleiter des Kirchenchors Langendorf, Florian Kirchhofer, im Fokus. Respektive seine Wette. Er sagte im Vorfeld: «Wetten, dass 100 Langendörferinnen und Langendörfer zusammen musizieren?» Und so versucht Chorleiter Florian Kirchhofer in den letzten Wochen möglichst viele zum Mitmachen zu motivieren. Hat es gereicht? «Fast», so der Chorleiter. Auch dank der Mithilfe der Concert Band Langendorf. Florian Kirchhofer fügt an. «Als kleiner Scherz sind einige der Musizierenden zwei Mal in die Kirche gelaufen», sodass die magische Zahl erreicht wurde. Der Chorleiter bedauert, dass der Anlass wegen des schlechten Wetters nicht wie geplant draussen hatte stattfinden können. Ein Erfolg war dieser etwas andere Gottesdienst dennoch. «Wir hatten viele positive Rückmeldungen.» Und der Kirchenchor nun allenfalls eine neue Mitsängerin.

Der nächste etwas andere Gottesdienst ist Mitte Oktober, wiederum mit Kirchhofer. Er spielt auf dem Klavier, eine Künstlerin malt dazu live ein Bild. Es entspricht der Grundidee der anderen Gottesdienste, die verschiedene Sinne ansprechen sollen, wie OK-Mitglied Franz Aebi ausführt. «Ich bin sehr glücklich, haben wir die Idee angepackt.» Obes auch im kommenden Jahr solche etwas andere Gottesdienste geben wird, ist noch offen. (fvo)

40 Jahre alt, frisch saniert und unter Denkmalschutz

Die Bergkapelle Weissenstein hat dieses Jahr gleich drei Gründe, um zu feiern. Am Bettag war es so weit.

Das Wetter war «gruusig», der Anlass hochofreulich. Gleich drei gute Gründe gab es am Sonntagmittag in der Bergkapelle auf dem Weissenstein, um zu feiern: der 40. Geburtstag, der Abschluss der Sanierung und dass die Kapelle nun unter kantonalem Denkmalschutz steht.

«Was für ein Jahr liegt hinter uns! Und damit spreche ich jetzt gar nicht die Pandemie an», sagte die Präsidentin der Stiftung ökumenische Bergkapelle Weissenstein, Anita Panzer. «Im Alter von etwa 40 Jahren beginnen ja so die ersten «Bresten», es zwick mal hier und mal da, man geht vielleicht mal zum Arzt und vielleicht steht schon die eine oder andere kleine Sanierung an. So war es auch bei unserer Bergkapelle», sagte sie anlässlich des Jubiläumsgottesdienstes. Man habe gemerkt, dass nach all den Jahren grössere Reparaturen anstanden.

Die grosse Sanierung im Jubiläumsjahr

2019 wurde eine kleine Innenrenovation durchgeführt, im letzten Jahr musste wegen Wasser- und Feuchtigkeitsschäden das Fenster nordseitig repariert werden. Die ganz grosse Sanierung ging dieses Jahr über die Bühne, im Jubiläumsjahr. So war der Ersatz des ganzen Daches notwendig geworden. Weiter mussten Malerarbeiten an den Aussenwänden ausgeführt und die restlichen Fenster ersetzt werden. Auch die Glocke, die aus dem Jahr 1685 stammt, wurde saniert. Rund 64 000 Franken hat die Sanierung insgesamt gekostet, die nur dank der Beiträge von Stiftungen, Denkmalpflege, Kirchgemeinden und weiteren Geldgebern aufgebracht werden konnte.

Die erst 40-jährige Kapelle steht seit diesem Sommer unter kantonalem Denkmalschutz.

«Die Bergkapelle Weissenstein steht typologisch in der langen Tradition von schweizerischen Bergkapellen und zeichnet sich durch ihre behutsame Einbettung in die Landschaft sowie ihre eigenständige und expressive Architektursprache aus», ist im entsprechenden Regierungsratsbeschluss zu lesen. Die Bergkapelle sei ein wichtiger architekturgeschichtlicher Zeuge der sogenannten Nachkriegsmoderne «und stellt eine wertvolle Ergänzung der reichen und vielfältigen Sakrallandschaft der Region Solothurn dar».

Die Bergkapelle Weissenstein wurde im Jahr 1981 erbaut und dem heiligen Bruder Klaus gewidmet. Der Anlass zum Bau:

die 500-jährige Zugehörigkeit des Standes Solothurn zum Bund der Eidgenossenschaft. Entworfen hat die Kapelle ein damaliger Bieler Architekturstudent Pierre Hatz. Wie es dazu kam, erzählte er gleich selber.

Der Student, der die Bergkapelle entwarf

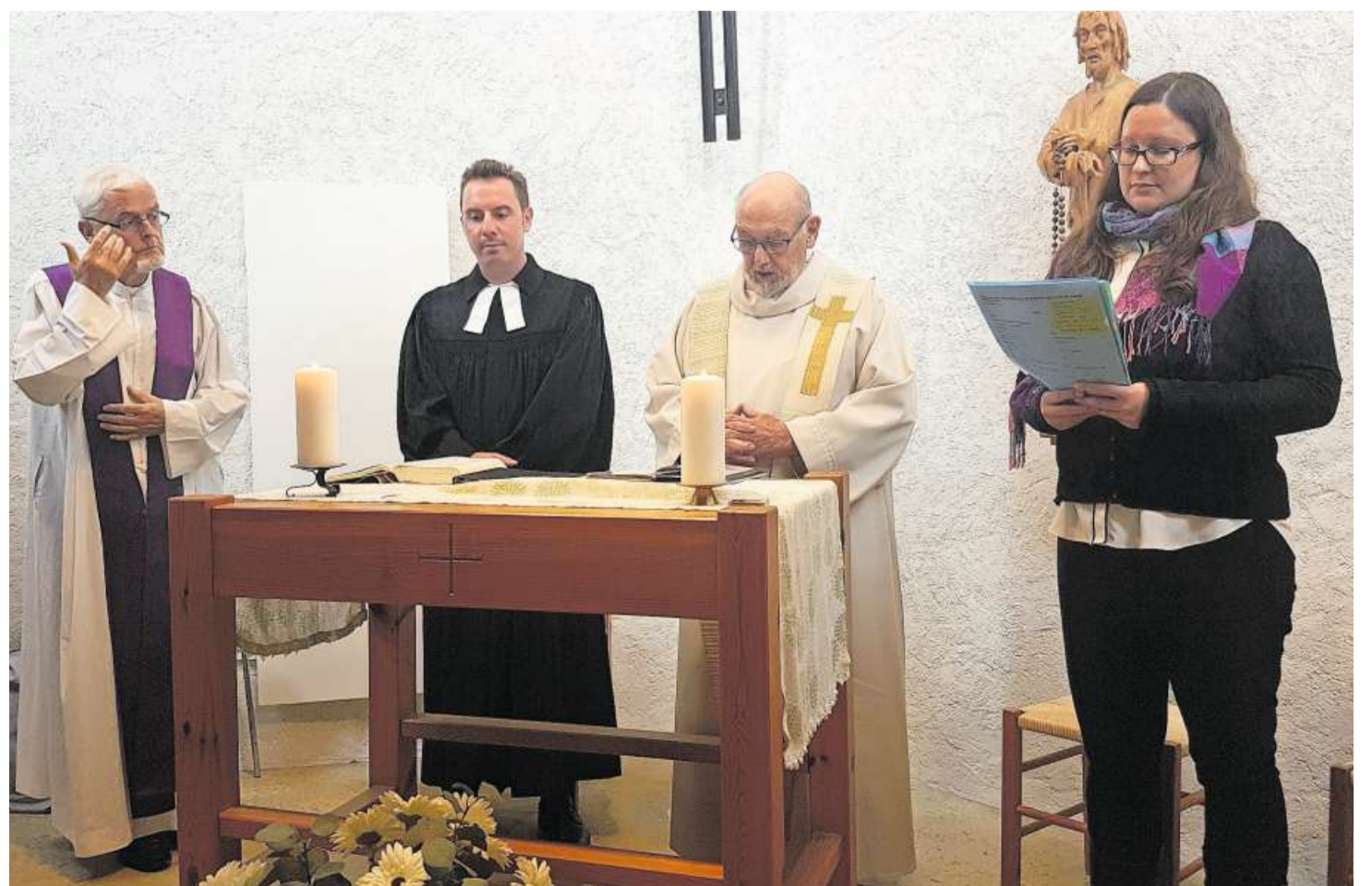
«Sie fragen sich sicher, wie ein Bündner, der in Arbon und St. Gallen aufgewachsen ist, der in Appenzel gearbeitet hatte, bevor er in Biel das Technikum aufsuchte, dazu kam, hier, «am schönsten Ort des Kantons», eine Kapelle zu bauen», sagte er und führte aus: Auf der Reise in die welsche Schweiz zu den Grosseltern hätte es immer

einen Halt in Solothurn gegeben, bei Onkel und Tante. «Mit ihnen war ich auch oft auf dem Weissenstein. Und demzufolge fiel für das Studium auch die Wahl en faveur de Bienne.»

Während seines zweiten Jahres in Biel hätte ihn sein Onkel im Auftrag von Pro Weissenstein gefragt, «ob ich nicht eine erste Skizze für eine kleine Kapelle auf dem Parkplatz östlich des Kurhauses anfertigen könne». Seine ganze künstlerische Freiheit und jugendliche Naivität ausnutzend, hätte er sich gerne an die Arbeit gemacht, «wobei mir bald klar war, dass für einen Ort der Einkehr ein anderer Standort als das freie Feld auf der Kurhausterrasse gefunden

werden musste», führte Pierre Hatz aus.

Und so entstand das Projekt im «Göiferlätsch», «das unerwartet Anklang fand, aber raumplanerisch gleich eine grosse Knacknuss bot», erzählte er weiter: So konnte der gesetzlich vorgesehene Waldabstand nicht eingehalten werden. Doch kurz vor Weihnachten 1980 wurde das Projekt mit Ausnahmebewilligung bewilligt und im November 1981 auf dem Weissenstein eingeweiht. «Alles lief wie am Schnürchen, der Eremit war uns offenbar auch nach Jahrhunderten noch wohlgesonnen», so Pierre Hatz, der nicht ganz ein Jahr später in der Bergkapelle auf dem Weissenstein heiratete. (fvo)



Am Bettag fand auf dem Weissenstein der Jubiläumsgottesdienst in der Bergkapelle Weissenstein statt.